

Daniel Aberl: Demokratiedämmerung – Eine Kritik der Demokratietheorie

Selk, Veith (2023). Demokratiedämmerung. Eine Kritik der Demokratietheorie. Berlin: Suhrkamp. 336 S., 23,00 €.

Vor dem Hintergrund aktueller Wahlen stellt sich leider die Frage, ob unsere Demokratie bald Geschichte sein könnte. Doch welchen Blick haben die Politikwissenschaft und ihr Teilbereich der Demokratietheorie auf dieses Thema?

Demokratiedämmerung – Eine Kritik der Demokratietheorie von Veith Selk, Privatdozent für Politikwissenschaft an der Technischen Universität Darmstadt, bietet eine umfassende und tiefgreifende Analyse der gegenwärtigen Krise der Demokratie und der Demokratietheorie. Selk untersucht dabei die historische Entwicklung und gegenwärtigen Herausforderungen demokratischer Systeme und stellt die zentrale Frage, ob die Demokratie, wie wir sie kennen, noch zukunftsfähig ist. Die Annahme, dass Demokratie untrennbar mit gesellschaftlichem Fortschritt verbunden sei, wird dabei gleich zu Anfang kritisch hinterfragt.

Der zentrale Schwerpunkt des Buchs liegt auf der sogenannten Devolution der Demokratie. Mit diesem Begriff beschreibt Selk, wie die Grundlagen demokratischer Politik und Legitimation allmählich zersetzt werden. Diesen Prozess macht er an mehreren Ebenen fest. Auf der ersten Ebene wird der Zusammenhang zwischen Politisierung und Legitimationsproblemen beleuchtet. Selk argumentiert, dass die Demokratie selbst zunehmend zum Gegenstand politischer Konflikte wird, anstatt als gemeinsamer Rahmen für politische Auseinandersetzungen zu dienen. Dies führt zu einer Erosion des ‚common ground‘, eines breiten gesellschaftlichen Konsenses über die grundlegenden Prinzipien und Regeln der Demokratie. Auf der zweiten Ebene thematisiert Selk die zunehmende Komplexität der Politik. Durch die immer stärker werdende Differenzierung politischer Prozesse ist die Politik für viele Bürger*innen kaum noch nachvollziehbar und es entsteht der Eindruck, Demokratie sei unsteuerbar. Auf der dritten Ebene zeigt Selk auf, dass die ungleiche Verteilung von Wissen, Bildung und politischen Chancen dazu führt, dass sich in der Bevölkerung zunehmend heterogene Wissens- und Identitätsgemeinschaften herausbilden. Diese Kognitionsasymmetrie erschwert es, eine gemeinsame Basis für politische Diskussionen zu finden, da die unterschiedlichen Gruppen oft über ungleiches politisches Wissen verfügen. Auf der vierten und letzten Ebene beleuchtet Selk das Ende des demokratischen Kapitalismus, den er als eine „historische Kompromissinstitution“ beschreibt, die lange Zeit für eine „relative Angleichung von Lebensverhältnissen und Zukunftschancen“ sorgte. Die damit einhergehende soziale Befriedungsfunktion gehe jedoch zunehmend verloren. Die wachsende Ungerechtigkeit, die daraus resultiert, untergräbt das Vertrauen in die Demokratie weiter und verstärkt die Wahrnehmung, dass das System nicht mehr in der Lage ist, soziale Gerechtigkeit zu gewährleisten.

Vor dem Hintergrund dieser Bruchstellen attestiert Selk, dass die Idee der Demokratie es nicht mehr schafft, ein realpolitisches Gegenstück zu finden. Stattdessen sind mehrere Reaktionen bzw. Alternativen zu beobachten, deren Präsenz immer mehr zunimmt, deren Natur allerdings undemokratisch ist und den Prozess der Devolution nurmehr beschleunigt. Zum einen wird Rechtspopulismus benannt, der durch eine rückwärtsgewandte Simplifizierung der Komplexität der Demokratie entgegenwirken will, dabei allerdings ein Freiheitsdefizit aufweist. Zum Zweiten wird die Idee der Expertokratie analysiert, die eine Rationalisierung durch Expertise verspricht, aber an einem Freiheits- und Gleichheitsdefizit krankt. Zum Dritten wartet das Konzept der partizipativen Governance mit mehr Beteiligung und einer Erhöhung der Bürger*innenkompetenz auf, das aber durch die Bildung einer Partizipationselite ein Solidaritäts- und Gleichheitsdefizit mit sich bringt.

merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de

Selk analysiert, welche Bedingungen gegeben sein müssen, damit Demokratie in Zukunft verwirklicht werden kann und diagnostiziert diesen Bedingungen dann im Anschluss, dass sie durch Devolution sabotiert werden. Den Niedergangserscheinungen und undemokratischen Reaktionen stellt Selk im Anschluss verschiedene Modelle der Demokratietheorie gegenüber, die er nacheinander widerlegt. Der Demokratietheorie attestiert er eine gewisse idealistische Realitätsferne, da die theoretische Idee der Demokratie es nicht mehr schaffe, reale, devolutionär transformierte demokratische Regime zu beschreiben, oder deren Zukunft vorauszusagen. Dennoch neigt das Feld der Politikwissenschaft dazu, das Demokratieparadigma kontrafaktisch zu verteidigen.

Demokratie und Demokratietheorie haben an Plausibilität und Kreditabilität verloren. Dass dies zu einem gesellschaftlichen Niedergang führt, verneint Selk genauso wie das befürchtete nahe Ende der Demokratie in Theorie und Praxis. Die Politikwissenschaft müsse jedoch einen Umgang mit dem Widerspruch finden, existierende Demokratien theoretisch zu legitimieren, oder aber über die Devolution eben dieser aufklären.

Das Werk gibt den Leser*innen einen teils bedrückenden, teils ernüchternden, teils erhellenden Überblick auf unsere demokratisch geordnete westliche Welt. Wer mit Sorgen in dieses Buch einsteigt, wird diese nicht verlieren, aber dafür einen scharfsinnigen Perspektivwechsel erhalten, der unsere zeitgenössische Entwicklung unaufgeregt unter die Lupe nimmt.